

bedeutet demgegenüber wenig und sollte vielmehr die allgemeine Diskussion anregen, zum Nutzen des inzwischen von U.-D. Korn in Angriff genommenen norddeutschen Corpusbandes.

Rüdiger Becksmann

## TOTENTAFEL

### RUDOLF BERLINER †

Am 26. August ist Rudolf Berliner gestorben. Im April dieses Jahres war er gegen den Willen seiner Ärzte und seiner Söhne aus Washington nach Berchtesgaden gekommen. Sein Wunsch war, hier zu arbeiten, zu sterben und im Bergfriedhof Berchtesgaden bestattet zu werden. In der Erinnerung an meinen letzten Besuch und an meine letzten Gespräche kann ich nur sagen, bei Berliner hatte sich eine völlige Freiheit des Geistigen von allen dinglichen Fesseln erfüllt.

Das Schneewinkl-Lehen bei Berchtesgaden war für Berliner in den glücklichsten Jahren ein Domizil zum Atemholen gewesen. Es wurde für ihn zum refugium, nachdem er durch den Mut von Hans Buchheit und Eugen Brüschwiler aus Dachau befreit worden war. Schier in letzter Stunde gelang 1939 noch die Emigration in die USA, nachdem die Tatsache, daß er im ersten Weltkrieg Frontoffizier war, aufhörte ihn zu schützen. Es war ein Wesenszug Berliners, daß er von sich immer das Äußerste gefordert hat.

Sein wissenschaftliches Werk ist bewundenswert, vollends wenn man weiß, daß ihm die conditions non hold waren. Seit 1912 hatte Rudolf Berliner dem wissenschaftlichen Stab des Bayerischen Nationalmuseums angehört. Vordem war er als Forscher im Vorderen Orient tätig. Noch in den letzten Lebensjahren galt sein Scharfsinn besonders leidenschaftlich der Enträtselung der Geheimnisse koptischer Gewebe. So waren es vor allem die Verflochtenheiten der abendländischen Kunst mit spätantiken und vorderasiatischen Quellen, mit denen er sich immer wieder eindringlich befaßt hat.

Nach dem ersten Weltkrieg hat Berliner die Elfenbeinkabinette, die Sammlung der deutschen Bronzen und die Kostümsäle des Bayerischen Nationalmuseums neu gestaltet. Er gab der Volkskundesammlung und der Krippenabteilung ein neues Gesicht. Zugleich entstanden seine großen wissenschaftlichen Werke: das Corpus der Ornamentalen Vorlageblätter (1925), der profunde Katalog der Elfenbeinskulpturen des Bayerischen Nationalmuseums (1926), sowie (1926 beginnend) die Edition der „Denkmäler der Krippenkunst“, 1931 die Publikation des Halleschen Heiltumbuches. Hinzu treten zahllose bahnbrechende Aufsätze, z. B. über die „Rollenverteilung“ innerhalb der Werkstatt von Peter Vischer und „Zur älteren Geschichte der allgemeinen Museumslehre in Deutschland“. Man findet alle Zitate in unserer anlässlich des 80. Geburtstages Rudolf Berliners 1966 als Privatdruck veröffentlichten Bibliographie seiner wissenschaftlichen Werke. Man findet darin aber kaum einen Niederschlag der fundamentalen Bedeutung der beruflichen Wirksamkeiten Berliners: der wichtigen durch ihn getätigten Neuerwerbungen für das Nationalmuseum (z. B. der Herkules und Antäus-

Gruppe des älteren Peter Vischer), seiner Initiativen für die Gründung der „Neuen Sammlung“, seiner leidenschaftlichen Äußerungen zur Bekämpfung des Experten-Unfuges usw.

1935 wurde Berliner seines Amtes enthoben. Nach seiner Emigration war er am Cooper-Union-Institut in New York, im Museum of Fine Art in Providence und am Textile Museum in Washington tätig. Auch hat er in Lehrgängen am Institute of Fine Arts der University of New York Nachwuchskräfte in die wissenschaftlichen Instrumentalien des Museumsberufes eingewiesen.

In Wahrheit führte erst die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg zur großen Ernte. Berliners 1955 im Prestel Verlag München veröffentlichtes Werk „Die Weihnachtskrippe“ wurde das Quellenbuch zu seiner Bildpublikation der „Denkmäler der Krippenkunst“. Die Fülle der in diesem Werk zitierten Dokumente zur Genesis der christlichen Bildkunst wird erst künftig fruchtbar werden. So umfangreich ist der Komplex der aufgezeigten „fontes“. Hinzu kamen Berliners fundamentale Studien zur Deutung des Sinngehaltes der christlichen Ikonographie, beginnend mit seinem fürwahr auf-rührerischen Aufsatz „The freedom of medieval art“ in der Gazette des Beaux-Arts 1945, sich fortsetzend in seiner Studie „God is Love“ in der Gazette des Beaux-Arts 1953, endend in dem Aufsatz „Die Rechtfertigung des Menschen“ in der Zeitschrift „Das Münster“ 1967. Mehr und mehr wurde für ihn Kunst zum Gleichnis. Diese Äußerungen Berliners sind Offenbarungen, erwachsen aus einer souveränen Vertrautheit mit der Philologie der Überlieferung. Seine Deutungen erwachsen aus einer großen schöpferischen Phantasie. Immer ging es ihm um die Eruierung einer beweisbaren Wahrheit. Immer bitterer wurde er gegen das oberflächliche Glossar der üblichen Aus-sagen.

Berliner war ein Eiferer. Er war zugleich gerecht und unendlich gütig. Ihm ging es um das eigentümliche Verhalten von Empirie und Diagnose. Außer den Fragenkomplexen der koptischen Textilien und der Inkunabeln der christlichen Ikonographie beschäftigten ihn bis zuletzt die Probleme der Deutung und Interpretation künstlerischer Inventionen des 18. Jahrhunderts am Beispiel des römischen Architekten Giuseppe Barberi.

Wenn Berliner jetzt verschieden ist, so können wir nur bezeugen, wie viel wir ihm verdanken: ein Vorbild durch Arbeitseifer, Akribie und Bekenntnismut. Wir empfinden, wieviel er uns noch hätte geben können.

Seit der Drucklegung seiner Bibliographie (1966) sind noch folgende Studien Berliners erschienen:

Remarks on some Tapestries from Egypt, Textile Museum, Journal, I, Nr. 4, Washington 1965, S. 20 - 41.

More about the developing Islamic style in Tapestries, Textile Museum, Journal, II, Nr. 1, Washington 1966, S. 3 - 14.

Die Rechtfertigung des Menschen, Das Münster, 20. Jg., Heft 3, München 1967, S. 227 - 238.

Theodor Müller